

Kapital Band 1, fortlaufend erläuternder Kommentar – Stand 05.05.2026

Inhaltsverzeichnis:

15. Kapitel: Größenwechsel von Preis der Arbeitskraft und Mehrwert **S. 2**

15. Kapitel: Größenwechsel von Preis der Arbeitskraft und Mehrwert

Der Wert der Ware Arbeitskraft bestimmt, was das Kapital für die Aneignung der mehrwertschaffenden Potenz in der Zirkulation auslegen muss. Der in der Überschrift neu eingeführte Begriff Preis der Arbeitskraft ist zunächst nichts weiter als der Wert der Arbeitskraft, nur mit der Betonung – das ist das Geld, das der Kapitalist beim Einkauf der Dienstbarkeit auslegen muss. Warum der Preis der Arbeitskraft vom Wert der Ware Arbeitskraft abweichen kann, wird sich im Laufe dieses Kapitel ergeben. Vorweg sei darauf hingewiesen: Der Preis der Arbeitskraft ist (noch) nicht der Lohn, der als eine besondere Form der Bezahlung erst im 17. Kapitel behandelt wird.

Der Preis der Arbeitskraft ist das Geld, das der Kapitalist dem Arbeiter für die Bereitstellung seiner Dienstbarkeit gibt. Hier handelt es sich um einen Einkauf, also um einen Zirkulationsakt. Davon unterschieden ist die Produktion: Welchen Dienst, also welche Arbeit, die Arbeitskraft dann zu verrichten hat, ist eine zweite, davon getrennte Sache.

Es hat sich aber gezeigt, dass das Arbeiten-Lassen in der Produktion Rückwirkungen auf den Wert der Ware Arbeitskraft hat, also den entscheidenden Zirkulationsakt beeinflussen: Die Produktion in denjenigen Branchen, deren Waren in den Umkreis des Konsums der Arbeiter eingehen, bestimmt über die Werte der Lebensmittel. Und damit bestimmt diese Produktion den Wert der Ware Arbeitskraft mit. Auch die Erholungskosten, die in den Wert der Ware Arbeitskraft eingehen, werden durch die Mehrwertproduktion, also durch den Grad der Beanspruchung der Arbeiter, beeinflusst.

Es zeigt sich so, dass der Wert der Ware Arbeitskraft nicht einfach nur der Mehrwertproduktion vorausgesetzt ist, sondern die kapitalistische Produktion selber Einfluss auf die Größe des Werts der Ware Arbeitskraft hat.

Die wechselseitige Bedingtheit der Mehrwertproduktion und der Zirkulation (Preis der Arbeitskraft) wird in diesem Kapitel untersucht:

„Wir unterstellen, 1. daß die Waren zu ihrem Wert verkauft werden, 2. daß der Preis der Arbeitskraft wohl gelegentlich über ihren Wert steigt, aber nie unter ihn sinkt.

Dies einmal unterstellt, fand sich, daß die relativen Größen von Preis der Arbeitskraft und von Mehrwert durch drei Umstände bedingt sind: 1. die Länge des Arbeitstags oder die extensive Größe der Arbeit; 2. die normale Intensität der Arbeit oder ihre intensive Größe, so daß ein bestimmtes Arbeitsquantum in bestimmter Zeit verausgabt wird; 3. endlich die Produktivkraft der Arbeit, so daß je nach dem Entwicklungsgrad der Produktionsbedingungen dasselbe Quantum Arbeit in derselben Zeit ein größeres Quantum Produkt liefert. (...) Im folgenden sind nur die Hauptkombinationen dargestellt.“ (542f.)

I. Größe des Arbeitstags und Intensität der Arbeit konstant (gegeben), Produktivkraft der Arbeit variabel

„Unter dieser Voraussetzung sind Wert der Arbeitskraft und Mehrwert durch drei Gesetze bestimmt.“ (543)

„Erstens: Der Arbeitstag von gegebener Größe stellt sich stets in demselben Wertprodukt dar, wie auch die Produktivität der Arbeit, mit ihr die Produktenmasse und daher der Preis der einzelnen Ware wechsle.“ (543)

Der an einem konstanten Arbeitstag geschaffene Neuwert (Wertprodukt) bleibt gleich, wenn

sich ein neuer Stand der Produktivkraft der Arbeit durchgesetzt hat. Zwar mögen jetzt mehr oder weniger Produktionsmittel verbraucht werden und sich das im Warenwert eines Arbeitstages geltend machen. Für den neu geschaffenen Wert ist dies aber ohne Konsequenzen. Dieser verteilt sich nur über mehr oder weniger Waren.

„Zweitens: Wert der Arbeitskraft und Mehrwert wechseln in umgekehrter Richtung zueinander. Wechsel in der Produktivkraft der Arbeit, ihre Zunahme oder Abnahme, wirkt in umgekehrter Richtung auf den Wert der Arbeitskraft und in direkter auf den Mehrwert.“ (543)

Wenn über den Produktivkraftfortschritt die für den Arbeiter relevanten Lebensmittel im Wert fallen, dann verkürzt sich die notwendige Arbeitszeit und ein größerer Mehrwert schält sich aus dem konstanten Neuwert heraus. Umgekehrt bei Produktivkrafttrübschritten. Bei einem konstanten Arbeitstag und konstanter Intensität bleibt der geschaffene Neuwert gleich und so gilt:

„Drittens: Zu- oder Abnahme des Mehrwerts ist stets Folge und nie Grund der entsprechenden Ab- und Zunahme des Werts der Arbeitskraft.“ (544)¹

Die Wertveränderung der Lebensmittel für die Arbeiterklasse ist das eine. Damit dies für den Mehrwert seine Konsequenz hat, muss aber noch etwas passieren: Der Preis der Ware Arbeitskraft, also die Geldsumme, die das Kapital bislang für die Dienstbarkeit ausgelegt hat, muss auch dem neuen Wert der Ware Arbeitskraft in Vertragsverhandlungen (oder bei Neuverträgen) angepasst werden.

„Fällt z.B. infolge erhöhter Produktivkraft der Arbeit der Wert der Arbeitskraft von 4 sh. auf 3 oder die notwendige Arbeitszeit von 8 Stunden auf 6, so könnte der Preis der Arbeitskraft nur auf 3 sh. 8 d., 3 sh. 6 d., 3 sh. 2 d. usw. fallen, der Mehrwert daher nur auf 3 sh. 4 d., 3 sh. 6 d., 3 sh. 10 d usw. steigen. Der Grad des Falls, dessen Minimalgrenze 3 sh., hängt von dem relativen Gewicht ab, das der Druck des Kapitals von der einen Seite, der Widerstand der Arbeiter von der andern Seite in die Waagschale wirft.“ (545)

So ist der Mehrwert abhängig einerseits von der Lage am Arbeitsmarkt, also dem Umstand wie gut das Kapital die Konkurrenz innerhalb der Arbeiterklasse benutzen kann. Ob sich ein einzelner Arbeiter viel oder wenig gefallen lassen muss in der Bezahlung, hängt nämlich wesentlich davon ab, wie sehr das Kapital die vorhandene arbeitsfähige Bevölkerung für seine Zwecke nutzen kann: Wie stark ist die Nachfrage nach Arbeitskräften aufgrund von Produktionserweiterungen? Wie sehr sorgt das Kapital selber für ein umfangreiches Angebot an Arbeitskräften in Form von Arbeitslosen, wenn es diese durch die Vernichtung selbständiger Handwerker, durch Rationalisierungen oder Konjunkturkrisen schafft? Dazu mehr im 23. Kapitel. Getrennt von den vereinzelt Vertragsverhandlungen spielt die organisierte Arbeiterklasse in gewerkschaftlichen Kämpfen für die Anpassung des Preises der Arbeitskraft an den neuen Wert der Arbeitskraft ihre Rolle.²

1 *„Ricardo hat die oben aufgestellten drei Gesetze zuerst streng formuliert. Die Mängel seiner Darstellung sind, 1. daß er die besondern Bedingungen, innerhalb deren jene Gesetze gelten, für die sich von selbst verstehenden, allgemeinen und ausschließlichen Bedingungen der kapitalistischen Produktion ansieht. Er kennt keinen Wechsel, weder in der Länge des Arbeitstags noch in der Intensität der Arbeit, so daß bei ihm die Produktivität der Arbeit von selbst zum einzigen variablen Faktor wird; - 2. aber, und dies verfälscht seine Analyse in viel höherem Grad, hat er ebensowenig wie die andern Ökonomen jemals den Mehrwert als solchen untersucht, d.h. unabhängig von seinen besondern Formen, wie Profit, Grundrente usw. Er wirft daher die Gesetze über die Rate des Mehrwerts unmittelbar zusammen mit den Gesetzen der Profitrate. Ich werde später im Dritten Buch dieser Schrift beweisen, daß dieselbe Rate des Mehrwerts sich in den verschiedensten Profitraten und verschiedenen Raten des Mehrwerts, unter bestimmten Umständen, sich in derselben Profitrate ausdrücken können.“ (546f.)*

2 Wichtig für diese Frage ist zudem, ob immer mehr Kapitalisten sich entscheiden aus Tarifverträgen

Diese Differenz von Preis der Arbeitskraft und Wert der Ware Arbeitskraft – und damit die direkte Konsequenz für den Mehrwert – zeigt sich auch so:

„Der Wert der Arbeitskraft ist bestimmt durch den Wert eines bestimmten Quantum von Lebensmitteln. Was mit der Produktivkraft der Arbeit wechselt, ist der Wert dieser Lebensmittel, nicht ihre Masse. Die Masse selbst kann, bei steigender Produktivkraft der Arbeit, für Arbeiter und Kapitalist gleichzeitig und in demselben Verhältnis wachsen ohne irgendeinen Größenwechsel zwischen Preis der Arbeitskraft und Mehrwert.“ (545)

Wenn der Preis der Ware Arbeitskraft konstant bleibt bei fallenden Lebensmittelpreisen, dann erweitert sich die Konsummöglichkeit der Arbeiterklasse, aber nicht auf Kosten des Mehrwerts, der dabei konstant bleibt. Für den Arbeiter heißt das weiter: Wenn über die Produktivkraftfortschritte in der Gesellschaft, die Werte und damit die Preise der Lebensmittel sinken, die in den Umkreis des Arbeiters fallen, dann kann ein Arbeiter selbst bei fallendem Preis der Arbeitskraft umfangreicher auf Lebensmittel zugreifen und zugleich erhöht sich der Mehrwert absolut.

Dieses Phänomen, dass sich periodisch im Gang der kapitalistischen Gesellschaft einstellt, nährt die apologetische Vorstellung, nach der der kapitalistische Reichtum ein stets wachsender Kuchen sei, an dem dann alle irgendwie mitwirken und dann einen stets wachsenden individuellen Wohlstand zu verbuchen hätten. Dass dieser Kuchen unter antagonistischen Interessen hergestellt wird – ausgebeutet werden vs. Ausbeutung organisieren – interessiert dann nicht. Wenn in anderen Phasen der Mehrwert ohne Verbesserung der Lebenslage der Arbeitenden gesteigert wird, dann sei das eine Anomalie und verlange dann einfach eine Verbesserung der Bedingungen fürs Kapital, damit sich dann der „eigentliche“ Zweck des Kapitalismus – steigende Versorgung aller möglichen Leute – erfülle. Die Vorstellung, dass bei Kapitalwachstum schlicht einfach alle besser leben können, abstrahiert freilich auch davon, wie sich die Produktivkraftfortschritte dann bei den unterschiedlichen Klassen geltend machen (Stichwort Intensitätssteigerung bei gleichbleibend langem Arbeitstag), wenn das Wachstum mal beiden „nützt“:

„Relativ aber, d.h. verglichen mit dem Mehrwert, sänke der Wert der Arbeitskraft beständig und erweiterte sich also die Kluft zwischen den Lebenslagen von Arbeiter und Kapitalist.“ (546)

Die Reichen werden reicher und die Armen werden ärmer gilt phasenweise absolut, generell aber immer relativ: Die wertmäßige Leistung der Arbeiterklasse – das Wertprodukt – wird relativ immer umfangreicher durch das Kapital absorbiert.

II. Konstanter Arbeitstag, konstante Produktivkraft der Arbeit, Intensität der Arbeit variabel

Mit der Produktivkraftsteigerung mittels verbesserter Maschinerie geht die Intensitätssteigerung entweder unmittelbar einher oder wird nach und nach auf Grundlage der neuen technischen Basis gesteigert. Indem die Produktivkraft der Arbeit hier konstant gesetzt wird, zeigt sich, was die Intensitätssteigerung für sich bezüglich des Werts der Ware Arbeitskraft und dem Mehrwert leistet.

„Wachsende Intensität der Arbeit unterstellt vermehrte Ausgabe von Arbeit in demselben Zeitraum.“ (547)

auszusteigen und vor allem, ob der Staat sich entscheidet durch Veränderung des Arbeitsrechtes einer Klasse unter die Arme zu greifen. Als eindrucksvolles Beispiel mag hier die Agenda 2010 gelten, in der der deutsche Staat dem Kapital erlaubt hat, einen umfangreichen neuen Niedriglohnsektor einzurichten, was auf Grundlage der Massenarbeitslosigkeit auch gelungen ist.

An einem gegebenen Arbeitstag wird so ein vergleichsweise größeres Wertprodukt hergestellt. Das gilt nicht vorübergehend, wie bei der Produktivkraftsteigerung und dem Extramehrwert, sondern dauerhaft. „Die Anzahl der Produkte steigt hier ohne Fall ihres Preises.“ (547)

„Es ist klar: Variiert das Wertprodukt des Arbeitstags, etwa von 6 auf 8 sh., so können beide Teile dieses Wertprodukts, Preis der Arbeitskraft und Mehrwert, gleichzeitig wachsen, sei es in gleichem oder ungleichem Grad.“ (547)

Bei gesteigerter Intensität und konstantem Arbeitstag kann also der Preis der Arbeitskraft, den ein Kapital bezahlt für die Dienstbarkeit steigen, ohne dass der Mehrwert sinken muss, er kann sogar gleichzeitig steigen. Das muss aber nicht heißen, dass so über dem Wert der Arbeitskraft gezahlt wird:

„Preiserhöhung der Arbeitskraft schließt hier nicht notwendig Steigerung ihres Preises über ihren Wert ein. Sie kann umgekehrt von einem Fall unter ihren Wert begleitet sein. Dies findet stets statt, wenn die Preiserhöhung der Arbeitskraft ihren beschleunigten Verschleiß nicht kompensiert.“ (547)

Ein intensiverer Arbeitstag verlangt gesteigerte Erholungskosten, damit die Arbeiterklasse sich unter gewohnten Umständen reproduzieren kann. Insofern mag der Preis der Arbeitskraft – also der nominelle Geldbetrag, den der Arbeiter bekommt – steigen. Dennoch kann gleichzeitig eine Bezahlung unter Wert vorliegen und zwar dann, wenn der Verschleiß so stark ansteigt, dass er durch die höhere Bezahlung nicht kompensiert wird.

Während der Mehrwert durch die Produktivkraftfortschritte auf lange Sicht nur dadurch gesteigert wird, dass diese sich bei den Waren einstellt, die in den Umkreis der Lebensmittel der Arbeiter fallen, gilt bei der Intensität: Egal welche Ware durch intensivere Arbeit hergestellt wird, die Steigerung des Mehrwerts stellt sich ein. Hier ähnelt die Intensivierung der schlichten Verlängerung des Arbeitstages, weil in beiden Fällen ein mehr an Arbeit aus den Arbeitern heraus geholt wird.

„Steigerte sich die Intensität in allen Industriezweigen gleichzeitig und gleichmäßig, so würde der neue höhere Intensitätsgrad zum gewöhnlichen gesellschaftlichen Normalgrad und hörte damit auf, als extensive Größe zu zählen.“ (548)

Dies kann so missverstanden werden, als wenn dann letztlich die Intensitätssteigerung doch wieder nur eine verallgemeinerte Produktivkraftsteigerung wäre. Das ist aber nicht der Fall. Verglichen mit minder intensiven Arbeitstagen in der Vergangenheit oder etwa in anderen Ländern, schafft der intensivere Arbeitstag ein höheres Wertprodukt. Hier ist nur gesagt: Wenn jede Produktion gleichermaßen die Intensität gesteigert hätte, dann kann man nicht mehr sagen, dass in der einen realen Zeitstunde in der Bäckerei ein höheres Wertprodukt geschaffen würde, als bei den Goldschmieden. Die Arbeitszeit bleibt dann das Maß der abstrakt menschlichen Arbeit, nur dass jetzt überall eine intensivere Stunde die normale Stunde ist.

III. Produktivkraft und Intensität der Arbeit konstant, Arbeitstag variabel

Wird der Arbeitstag verkürzt bei gleicher Intensität und unveränderten Wert der Ware Arbeitskraft, dann sinkt schlicht der Mehrwert.

„Alle hergebrachten Redensarten wider die Verkürzung des Arbeitstags unterstellen, daß das Phänomen sich unter den hier vorausgesetzten Umständen ereignet, während in der Wirklichkeit umgekehrt Wechsel in der Produktivität und Intensität der Arbeit entweder der Verkürzung des Arbeitstags vorhergehen oder ihr unmittelbar nachfolgen.“ (548f.)

Dies ist bis heute so. Im Jahr 2024 streikten GDL und ver.di für eine verkürzte Wochenarbeitszeit mit dem Hinweis auf die enormen Krankenstände, die die Intensitätssteigerungen der Vergangenheit hervorgebracht haben. Beide Gewerkschaften wollten nicht einfach mal so weniger Arbeitsleistung für ihre Mitglieder herausholen, sondern reaktiv die schon gesteigerte Arbeitsleistung aushaltbar machen. In der Öffentlichkeit wurden diese Streiks scharf kritisiert und so getan, als wenn hier wirklich mal für eine Verbesserung des Arbeiterlebens durch Arbeitsminderung eingetreten wurde.

Wird der Arbeitstag verlängert bei unverändertem Preis der Arbeitskraft, dann steigt schlicht der Mehrwert absolut und relativ (m/v). Selbst wenn für die längere Arbeitszeit etwas mehr Geld für die Arbeitskräfte ausgegeben wird, also der Preis der Arbeitskraft steigt, kann dies einen höheren Mehrwert einschließen. Der höhere Geldbetrag für die Arbeitskraft kann hier aber, wie bei der Intensitätssteigerung, ein Fallen unter den Wert der Ware Arbeitskraft einschließen:

„Mit verlängertem Arbeitstag kann der Preis der Arbeitskraft unter ihren Wert fallen, obgleich er nominell unverändert bleibt oder selbst steigt. Der Tageswert der Arbeitskraft ist nämlich, wie man sich erinnern wird, geschätzt auf ihre normale Durchschnittsdauer oder die normale Lebensperiode des Arbeiters und auf entsprechenden, normalen, der Menschennatur angemessenen Umsatz von Lebenssubstanz in Bewegung. Bis zu einem gewissen Punkt kann der von Verlängerung des Arbeitstags untrennbare größere Verschleiß der Arbeitskraft durch größeren Ersatz kompensiert werden. Über diesen Punkt hinaus wächst der Verschleiß in geometrischer Progression und werden zugleich alle normalen Reproduktions- und Betätigungsbedingungen der Arbeitskraft zerstört. Der Preis der Arbeitskraft und ihr Exploitationsgrad hören auf, miteinander kommensurable Größen zu sein.“ (449)

In einem Extremfall des Verschleißes – sei es extensiv oder intensiv – macht es keinen Sinn mehr davon zu reden, dass der Arbeiter Mehrarbeit leistet, weil das „Mehr“ seinen Bezugspunkt in der notwendigen Arbeit hat. Wenn der Arbeiter sich einfach rasch kaputt arbeitet, kann von einem Moment der Erhaltung der Arbeitskraft einfach keine Rede sein, egal wie viel Geldzuschlag der Arbeiter für seine Qualen bekommt.

IV. Gleichzeitige Variationen in Dauer, Produktivkraft und Intensität der Arbeit

„Es ist hier offenbar eine große Anzahl Kombinationen möglich. Je zwei Faktoren können variieren und einer konstant bleiben, oder alle drei können gleichzeitig variieren. Sie können in gleichem oder ungleichem Grad variieren, in derselben oder entgegengesetzter Richtung, ihre Variationen sich daher teilweise oder ganz aufheben.“ (550)

Thema in diesem Kapitel ist die wechselseitige Bedingtheit der Mehrwertproduktion und der Zirkulation (Preis der Arbeitskraft). Die Methoden, den Mehrwert zu steigern, beruhen auf der Gestaltung der Produktion – Produktivkraftfortschritt, Intensivierung, Länge des Arbeitstages. Sie haben eine Rückwirkung auf den Wert der Ware Arbeitskraft – Verbilligung der Lebensmittel, höhere Erholungskosten für die Arbeitskraft. Was das Kapital dem Arbeiter an Geld zahlt, um ihn in den Dienst der Mehrwertschaffung zu stellen, wird einerseits durch die Produktion selbst wesentlich bestimmt. Andererseits ist und bleibt die Geldzahlung an die Arbeiter ein von der Produktion getrennter, selbständiger Zirkulationsakt und die Anpassung an den Wert der Ware Arbeitskraft ist kein Automatismus. Der nominelle Geldbetrag für die Arbeitskraft enthält aufgrund der Änderungen im Produktionsprozess die Möglichkeit der Abweichung vom Wert der Ware Arbeitskraft. In dieser Abweichung liegt die Möglichkeit eines relativen Vorteils für den Arbeiter, dessen Umkreis an gewohnten Lebensmitteln sich

verbessert, was sich zugleich als „entgangene“ Mehrarbeit für das Kapital darstellt. In der Abweichung steckt der mögliche relative Nachteil für den Arbeiter, der sich als Vorteil für das Kapital darstellt. Die Bezahlung der Arbeitskraft (Preis der Arbeitskraft) als eigenständiger Akt entscheidet so darüber mit, was sich an Mehrwert für das Kapital ergibt. Die Wirkungen der einzelnen Methoden den Mehrwert zu steigern in Wechselwirkung auf den Zirkulationsakt Preis der Ware Arbeitskraft, lassen einige Kombinationen zu, sie können sich in der Gesamtwirkung aufheben oder in die eine oder andere Richtung ausschlagen. Marx nimmt hier „(...) nur noch kurze Notiz von zwei wichtigen Fällen.“ (550)

„1. Abnehmende Produktivkraft der Arbeit mit gleichzeitiger Verlängerung des Arbeitstags:“ (550)

Die Tendenz des Kapitals ist der ständige Produktivkraftfortschritt durch die Änderung des Produktionsprozesses. Die Macht über den Arbeitsprozess liegt beim Kapital und ständig drängt es darauf, schneller zu produzieren, indem es Wissenschaft und Technologie durch seine Geldmacht in den Dienst nimmt. Produktivkraftschritte gibt es daher vor allem dort, wo die Natur als eigentümliche Produktionsbedingung ins Spiel kommt. Das gilt für diejenigen Industrie, die Produkte aus dem Boden herausholt – die extraktive Industrie. Sind die einfach zu erreichenden Bodenschätze abgebaut, muss mit höherem Aufwand tiefer geschürft oder gebohrt werden. Immer wieder hat auch die Landwirtschaft mit Rückschritten in der Produktivkraft zu kämpfen: So können Wetterphänomene, mit denen das Kapital nichts zu tun hat, die Ernte verhegeln, so dass mehr Arbeit für den gleichen Ertrag notwendig wird. Gleiches gilt für den plötzlich auftretenden Befall von Pflanzen-Schädlingen. Freilich, zum Klimawandel trägt das Kapital selbst entscheidend bei und auch die Entwicklung von Schädlingen ist in der Regel längst nicht mehr ohne das Zutun der chemischen Pflanzenschutzmittel zu erklären. Und generell gilt: Die kapitalistisch organisierte Landwirtschaft (oder die durch das Handels- und Finanzkapital eingerahmte selbstständige Landwirtschaft) drängt mit aller Macht darauf, immer mehr aus dem Boden herausholen, so dass der Boden dann auslaugt.

„Wenn wir hier von abnehmender Produktivkraft der Arbeit sprechen, so handelt es sich von Arbeitszweigen, deren Produkte den Wert der Arbeitskraft bestimmen, also z.B. von abnehmender Produktivkraft der Arbeit infolge zunehmender Unfruchtbarkeit des Bodens und entsprechender Verteuerung der Bodenprodukte.“ (550)

Die landwirtschaftlichen Produkte gehen umfangreich in den Wert der Ware Arbeitskraft ein. Marx und Ökonomen seiner Zeit konnten so bewirkte steigende Lebensmittelpreise im „Zeitraume von 1799 bis 1815“ (551) beobachten und sie begleitende höhere Geldzahlungen an die Arbeiter feststellen.

Im Gegensatz zu Ricardo, der daraus schloss, dass dann auch der Mehrwert und die Mehrwertrate gefallen sein müssten, hält Marx fest, dass damals zwar der Preis der Ware Arbeitskraft gestiegen ist, aber: Die zugleich einsetzende Verlängerung des Arbeitstages bei gleichzeitiger Intensivierung der Arbeit auf Basis neuer Produktionsmittel machten die gestiegenen Geldzahlungen für das Kapital mehr als wett. Die dadurch einsetzende Strapazierung des Körpers der Arbeitenden fand in den höheren Geldzahlungen keine Kompensation, so dass nicht mal der Wert der Ware Arbeitskraft gezahlt wurde. Mit den gezahlten Gehältern konnte sich die Arbeiterklasse im Durchschnitt nicht reproduzieren.

„2. Zunehmende Intensität und Produktivkraft der Arbeit mit gleichzeitiger Verkürzung des Arbeitstags“ (551)

In den Kindheitstagen des Kapitalismus fand die Verlängerung des Arbeitstages bei

gleichzeitiger Intensivierung der Arbeit statt, so dass die Arbeiterklasse beinahe vor die Hunde gegangen ist und der Kapitalismus damit zu Ende gewesen wäre.

Der Normalfall der kapitalistischen Entwicklung dagegen ist die Verkürzung des Arbeitstages (z.B. 10 auf 8 Stunden), der Wochenarbeitszeit („Samstags gehört Vati mir“) oder Jahresarbeitszeit (Urlaubstage, Feiertage). Diese Verkürzung der Arbeitszeit ist nicht einfach ein Geschenk an die Arbeiter, sondern eine Notwendigkeit für die kapitalistische Produktion: Neue Intensitätsfortschritte sind nur mit der Verkürzung zu haben, weil der Mensch beim besten Willen heutige Anforderungen in der Produktion nicht mit ehemaligen Arbeitszeiten durchhalten kann. Und wo das Kapital phasenweise darauf besteht, dass das doch geht, ist das schon wieder ein Testlauf auf die Frage, ob sich die Arbeiterklasse überhaupt reproduzieren kann.

Die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit und die Intensivierung der Arbeit haben unterschiedliche Wirkungen auf den Wert der Ware Arbeitskraft, die mögliche Differenz zum Preis der Arbeitskraft und schließlich auf den Mehrwert und die Mehrwertrate. Hingewiesen sei darauf, dass ihr Einsatz durch das Kapital in engen Beziehungen zueinander stehen: Der Einsatz neuer Maschinen ist in der Regel unmittelbar verbunden mit neuen Intensitätsanforderungen, zudem werden dann auf der Basis der neuen Maschine und den dabei gemachten Erfahrungswerten (empirisch wissenschaftlich durchgerechnet) dann weitere Intensitätsschritte nach und nach eingeleitet. Gerät die Intensivierung an ihre Grenze, dann ist das ein Stachel durch eine neue Organisation der Fabrik mittels neuer Maschinen, weitere Intensivierungsschritte möglich zu machen.

Höhere Geldzahlungen an die Arbeiter mögen diesen Prozess begleiten. Dadurch kann der Umkreis der Lebensmittel, auf die die Arbeiterklasse Zugriff hat, steigen. Daraus ist nicht umstandslos zu schließen, dass hier der Preis der Arbeitskraft über den Wert der Ware Arbeitskraft steigt. Intensivere Arbeit verlangt höhere Auslagen für die gestiegenen Ansprüche an Erholung, die der Arbeiter objektiv hat, um die intensivere Arbeit über das Jahr und die Jahre hinweg aushalten zu können. Werden dabei durch die Produktivkraftfortschritte alle Waren billiger, dann betrifft das auch die zusätzlich notwendigen Erholungsmittel. Insofern sorgt das Kapital dafür, dass zusätzlicher Geld-Aufwand für die Arbeitskräfte sich graduell minimiert.

Es bleibt festzuhalten, dass selbst die Verkürzung der Arbeitszeit ein Mittel für das Kapital ist, die Mehrarbeit gegenüber der notwendigen Arbeit auszudehnen. Dieses Prinzip der kapitalistischen Bewegung ist Marx hier nochmal eine abschließende Kritik wert:

Der Kapitalismus ist irrational – für die Arbeiter: Produktivkraftfortschritt, Notwendige Arbeit und Mehrarbeit

Produktivkraftfortschritte enthalten das Potential bei gleichbleibender Bedürfnisbefriedigung den Arbeitstag zu verkürzen und so mehr Zeit für sonstige Interessen zu schaffen. Oder aber die Bedürfnisbefriedigung kann umfangreicher gestaltet werden, bei gleichbleibenden Arbeitstag. Beides ist mit der kapitalistischen Produktion für die Lohnarbeiter nicht zu haben. Notwendige Arbeit findet statt, wenn Mehrarbeit in Aussicht steht und die Mehrarbeit absorbiert jede Verkürzung der notwendigen Arbeit.

„Die Beseitigung der kapitalistischen Produktionsform erlaubt, den Arbeitstag auf die notwendige Arbeit zu beschränken. Jedoch würde die letztere, unter sonst gleichbleibenden Umständen, ihren Raum ausdehnen. Einerseits weil die Lebensbedingungen des Arbeiters reicher und seine Lebensansprüche größer. Andererseits würde ein Teil der jetzigen Mehrarbeit zur notwendigen Arbeit zählen, nämlich die zur Erzielung eines gesellschaftlichen Reserve- und Akkumulationsfonds nötige Arbeit.“ (552)

Marx unterstellt hier die Abschaffung der kapitalistischen Produktion bei gleichzeitiger Erhaltung der gesellschaftlichen Arbeit. Ein Rückfall in die Subsistenzwirtschaft unter Verzicht der Produktivkraftfortschritte, die die gesellschaftliche Teilung der Arbeit und der Spezialisierung der Arbeitenden schaffen, würde dagegen natürlich erstmal in eine ungeheure Ausdehnung der notwendigen Arbeit führen.

Marx unterstellt hier weiter, dass der Zweck der Produktion dann in der Bedürfnisbefriedigung liegt und daran Maß nimmt. Da der Mensch und damit die Arbeitenden ihre Bedürfnisse durchaus relativ zu den Produktionsmöglichkeiten weiterentwickeln, mag die notwendige Arbeit – hier nicht im Sinne von das Notwendigste, sondern im Sinne von, was will der Arbeiter zum Leben haben – sich ausdehnen. Da zur Bedürfnisbefriedigung die Kontinuität derselben dazu gehört, braucht es auch einen gewissen Produktenvorrat für die Wechselfälle von Naturphänomenen, die die Produktion unterbrechen und sowieso für Maschinen, die vorzeitig kaputt gehen oder mögliche Fehler in der Produktion und Planung.

Bei dem Vergleich, welche Anteile der jetzigen Mehrarbeit sich einsparen lassen oder in verwandelter Form erhalten bleiben, muss man aber aufpassen. Der Witz ist nicht, sich einfach vorzustellen, was man den jetzigen Reichen wegnehmen und unter die Arbeiter verteilen könnte. Bei dieser Umverteilungsidee würde gar nicht soviel nützliches für die Arbeiter rumkommen. Es geht hier um den Zweck der Produktion und wie sich dieser in Bedürfnisbefriedigung, in den Arbeitszeiten und Intensitätsgraden geltend macht. Das Problem für die Arbeitenden ist nicht, dass reiche Leute sich einen Kasten Bier mit Hubschrauber auf eine Fete auf einem Berggipfel liefern lassen.³ Das üppige Leben der Reichen ist ein Nebenprodukt des Produktionszwecks, der darin besteht, dass jede Geld- oder Wertsumme erhalten und vermehrt werden soll. Die Geldvermehrung hat kein Maß im persönlichen Bedürfnishaushalt des Kapitalisten bzw. in dem Wertumfang der Waren, die er zur Bedürfnisbefriedigung einkauft, sondern ist selbst schrankenlos. Und das läuft überwiegend auf die Akkumulation hinaus, also dass jeder Gewinn in der Hauptsache wieder reinvestiert wird und damit den absurden Zweck der Produktion aufrechterhält und potenziert – immer mehr Arbeitsleistung ist gefordert, weil abstrakte Arbeit das Maß des Reichtums ist. Relativ dazu, quasi nachgelagert, kann man dann aber schon festhalten:

„Während die kapitalistische Produktionsweise in jedem individuellen Geschäft Ökonomie erzwingt, erzeugt ihr anarchisches System der Konkurrenz die maßloseste Verschwendung der gesellschaftlichen Produktionsmittel und Arbeitskräfte, neben einer Unzahl jetzt unentbehrlicher, aber an und für sich überflüssiger Funktionen.“ (552)

Der Kapitalismus wird dafür gelobt, dass er so effizient die Arbeit gestalten würde. Einerseits tut er das auch innerhalb der Fabrik oder eines Unternehmens, aber auf Kosten der Arbeiter. Andererseits weist Marx hier nochmal darauf hin: Die Konkurrenz der Unternehmen sorgt dafür, dass immer wieder ein ansehnliches negatives Urteil über einen Teil der aufgebrachten Arbeit gefällt wird: Pleiten, unverkäufliche Ware, die weggeschmissen wird. Darin eingeschlossen sind Arbeitskräfte, die von heute auf morgen außer Dienst gestellt werden (und die verbleibenden Arbeiter müssen dann noch mehr arbeiten). Dieser Normalfall der

3 So wird sich das häufig bei den von Lenin inspirierten Kommunisten vorgestellt. Z.B. im Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KpdSU) von 1961: *„Der Wohlstand der Sowjetmenschen wird selbst bei gleichem Durchschnittseinkommen der Bevölkerung größer sein als derjenigen Werktätigen in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern, weil das Nationaleinkommen in der Sowjetunion im Interesse aller Mitglieder der Gesellschaft gerecht verteilt wird und es keine parasitären Klassen gibt, die sich in den bürgerlichen Staaten durch Plünderung von Millionen Werktätigen riesige Schätze aneignen und sie vergeuden.“* Programm der KPdSU (1961), in: Boris Meissner, Das Parteiprogramm der KPdSU 1903-1961, Köln 1962, S. 207. Dagegen sei nochmal explizit festgehalten: Nicht das Aufschätzen und Vergeuden ist das Problem, sondern der permanente Einsatz des abstrakten Reichtums für dessen Vermehrung in der Produktion.

kapitalistischen Konkurrenz ist natürlich in Krisenzeiten besonders anschaulich: Alles zum Produzieren ist da, also Fabriken, Arbeitskräfte, Boden, aber alles wird stillgelegt und für unnütz befunden, wenn allgemein das Gewinnemachen nicht klappt.

Der zweite Punkt, auf den Marx hier aufmerksam machen will, sind diejenigen Jobs, die sich nur der Eigentumsordnung, dem Einkauf-, und dem Verkauf verdanken. Eine Produktion, die den Zweck der Bedürfnisbefriedigung dient, bräuchte keine Angestellten des Handelskapital, keine Juristen, keine Jobs in Versicherungen und Banken. Eine Gesellschaft, die ihre Produktion nicht auf dem Wege der Konkurrenz organisiert, kann auch gut auf alle Staatsagenten verzichten. Klar ergeben sich neue Tätigkeiten, die es im Kapitalismus so nicht gibt, z.B. Leute befragen, was sie brauchen, eine branchenübergreifende Planung durchführen etc., aber im Ganzen läuft das auf eine ungeheure Einsparung an Tätigkeiten hinaus und die noch vorhandene Arbeit kann dann auf mehr Arbeiter aufgeteilt werden.